

EDELSTAHL



DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT KREFELD



Werkszeitschrift für ihre Werke Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund, Werdohl, Hannover

3. Jahrgang

1. Januar 1938

Nummer 1

Ins neue Jahr

Die Glocken fingen ihr altes Lied. Das zweite Jahr des Vierjahresplanes hält seinen Einzug. Ein Jahr bedeutet für das Menschenleben viel. Was Wunder, daß wir seinen Wechsel als feierliche Stunde empfinden, die wir nicht ohne Rechenschaftslegung und Wünsche verstreichen lassen. Von alters her ist uns der Brauch überkommen, der bis in fernste Vorzeit gerade auch unseres Volkes zurückreicht. Die aufsteigende Bahn der Sonne hat etwas, das in die Zukunft weist. Ihr vergleichbar sind Hoffnung und Glaube, Kräfte der Seele, mit denen der Mensch die Unzulänglichkeiten seines Daseins überwindet. Daß wir dieser Waffen bedürfen, lehrt uns die deutsche Gegenwart, allermeist aber der fünfjährige Zeitraum der jüngsten Vergangenheit. Was hat denn den Führer und seine Bewegung stark gemacht, die Macht im Staate zu ergreifen, was hat sie befähigt, diese Macht zum Heile des ganzen Volkes zu halten und zu gebrauchen? Was anders als der Glaube an ihre deutsche Sendung, die Hoffnung, einer feindlichen Welt den Platz an der Sonne abtrotzen zu können, der dem deutschen Volke gebührt!

Darum mahnt uns die Wende der Jahre, zuerst des Führers zu gedenken. Es ist so vieles, nein, es ist alles anders geworden. Wir haben aufgehört, Privatleute zu sein in dem Sinne, daß wir uns so ganz für uns vergnügen könnten, abseits von Kamerad und Volk. Der soldatische Sinn, altes Erbgut der germanischen Ahnen, ist wieder wach unter uns Heutigen. Der Weg, den wir gehen, das Ziel, dem wir zustreben, sind allen gemeinsam. Wie sollten wir das alte Jahr wegweisen zum Gerümpel des Wertlosen, da es uns ein gut Stück weitergeleitet hat auf der Bahn zur großen deutschen Kulturgemeinschaft des Hundertmillionenvolkes, dessen Herzstück die sind, die das Glück haben, im Reiche zu wohnen. Ehrt es den Menschen, dem Scheidenden dankbaren Sinn zu bewahren, so wollen wir dem jetzt verflungenen Jahre und seinen vier älteren Brüdern die Anerkennung zollen, daß sie uns aus der Hand des Führers das Beste brachten, das uns überhaupt beschert werden konnte: Friede, Freiheit, Ehre, Arbeit, Brot.

Vom Volke her lenken wir den Blick auf den engeren Raum, der unser eigenes Leben umspannt. Zwischen zu Hause und Arbeitsplatz verlaufen unsere Tage, einer gleich dem anderen und doch wieder in tausend Einzelheiten verschieden. An diesen beiden Angelpunkten haften unsere Wünsche und Pläne. Wir fühlen es aber, ohne daß große Worte darum gemacht würden, daß die Deutschen Edelstahlwerke weit über alles Arbeitgebertum unseligen Angebens hinaus uns Heimat geworden sind.

Unsere Vertretung in Mailand



Um wieviel große und kleine Dinge, die uns wahrhaftig sehr persönlich angehen, läßt die Leitung der weitverzweigten Betriebe ihre Sorge freieren. Das ist kein kaltes Rechnen: Hier Arbeit, hier der Lohn, das ist ein befreiendes Gefühl des Umhertseins, der Geborgenheit vor der niederdrückenden Ungewissheit unseres wirtschaftlichen Lebens, daß es zur Freude wird, Kraft und Leistung in den Dienst des Ganzen zu stellen. Männer, deren Arbeitsgut nach Tonnen wiegt, sind des leichten Wortes ungewohnt. Mag unser Dank stumm erscheinen, er spricht aus leuchtenden Augen und schaffenden Fäusten; wer ihn sehen will, blicke auf unsere Pflichterfüllung. Leitung und Kameraden kennen sich und verstehen einander. Das genügt, und es tut wohl.

Und doch sind wir noch Privatleute, sind es nur im Rahmen der Gesamtheit. Das Rad der Erkenntnis hat sich gedreht. Früher wollte man die Welt vom Einzelnen her aufbauen. Er, der kleine Mensch, war der tragende und bewegende Mittelpunkt. Was gab das für eine närrische Welt! Ein Gewir von soviel unvollkommenen Welten, wie es Versuche gab, aus Wünschen

und Begehren, aus Neid und Mißgunst eine zu bereiten. So törichte Halbgötter von Privatleuten zu sein, darauf verzichteten wir lachend. Aber deutsche Menschen, die dem Ganzen dienen, wohl, weil es sein muß, und dennoch aus freien Stücken, das sind wir von Herzen. In diesem Gedankenkreise können wir uns bewegen, wie wir wollen, und unser Familienleben führen, wie es uns recht und gut dünkt. Da denken wir freilich weniger an das vergangene als an das kommende Jahr, das wir mit einem Sturme von Wünschen begrüßen. In Wünschen dürfen wir freigebig sein, weil es nicht in unsere Hand gelegt ist, sie erfüllen zu müssen. Da spricht das Schicksal doch das letzte Wort, und wenn es gut mit uns verfährt, läßt es uns handfeste Gesellen und tüchtige Frauen sein, damit wir die Gaben, in deren Verschiedenart wir Privatleute sind, ausbilden und nutzen für die große soldatische Gemeinschaft des deutschen Volkes. Unsere Wünsche unseren Lieben, unser Schaffen unserem Werk, unser Wollen unserem Volke! Gruß Gott, 1938! Wir sind gerüstet, es auch mit dir zu wagen.

W. Fr.

Personaländerung

zum 1. Januar 1938

Herr Dr. Redenz wird zum Betriebsdirektor ernannt und übernimmt die Leitung des Werkes Krefeld mit Ausnahme der Abteilungen: Forschungsstelle, Chemisches Laboratorium, Versuchsanstalt, Werkzeugabteilung, Titanit und L.A.E.

Herr Dr. Scherer wird zum Betriebsdirektor ernannt und ist Leiter folgender Abteilungen: Forschungsstelle, Chemisches Laboratorium, Versuchsanstalt, Werkzeugabteilung; gleichzeitig wird Herrn Dr. Scherer die gesamte qualitative Überwachung unserer Stähle von allen Werken, insbesondere des Werkes Krefeld, übertragen.

Herr Oberingenieur Dr. Cramer wird zum Gruppenleiter sämtlicher Walzwerksabteilungen der Deutschen Edelstahlwerke ernannt.

Herr Oberingenieur Dr. Pakulla wird zum Gruppenleiter sämtlicher Elektrostahlwerke der Deutschen Edelstahlwerke ernannt.

Herr Dr. Niedrich erhält die Leitung der neu zu bildenden Forschungsstelle.

Herr Dr. Hougardy erhält die Leitung der Versuchsanstalt Krefeld.

Die Herren Dr. Rießler und Dipl.-Ing. Zumbusch werden zu Abteilungsleitern der Versuchsanstalt ernannt.

Herr Dipl.-Ing. Raempff wird nach Hannover versetzt und übernimmt die Leitung der dortigen Versuchsanstalt.

Herr Oberingenieur Flicke wird in Verbindung mit der Stahlkontrolle I die qualitative Überwachung der Stahlkontrolle II übertragen.

Herr Dr.-Ing. Püs wird Assistent des Herrn Oberingenieur Flicke für die Stahlkontrollen I und II.

Herr Dr.-Ing. Lamarque wird Assistent der Qualitätsstelle.

Erforschung der Berufskrankheiten

Daß der Fortschritt der Technik stellt die Maschine immer stärker in den Dienst des arbeitenden Menschen. Die Spritzpistole ersetzt vielfach den Malerpinsel, und der Preßlufthammer hat den Handhammer verdrängt, um nur an zwei Beispielen den Wandel in der Arbeitsform zu kennzeichnen. Die Maschine erleichtert dem Menschen die körperliche Arbeitsleistung, aber — und das darf nicht übersehen werden — sie verlangt gleichzeitig eine weit höhere Konzentration und Arbeitsintensität. Die Verantwortung des einzelnen wächst im gleichen Maße wie die Arbeitsleistung. Diese Entwicklung hat die Deutsche Arbeitsfront veranlaßt, den Arbeitsschutzgedanken weiter auszubauen. In welcher intensiver Weise hier gearbeitet wird und praktische Sofortmaßnahmen ergriffen werden, zeigen die Arbeitsschutzwochen.

Die Bestrebungen der Deutschen Arbeitsfront nach erhöhtem Arbeitsschutz finden wissenschaftliche Auswirkung, Vertiefung und Ergänzung durch die Arbeit des Berliner Universitätsinstituts für Berufskrankheiten. In aller Stille vollzieht sich hier eine überaus fruchtbare Zusammenarbeit mit wechselvoller Wirkung. Die Arbeit ist rein vom praktischen Leben her bestimmt, und so liegt die Wirkungsstätte auch mitten in einer Wohngegend der Arbeiterschaft. Die großen modernen Anlagen des Krankenhauses Neuföhl haben das Universitätsinstitut mit den klinischen Abteilungen, dem Vortragsaal, einer der gesamte einschlägige Weltliteratur umfassenden Bücherei und einer gewerbemedizinischen Schausammlung mit Lehrobjekten aufgenommen. Eine Beratungsstelle mit Wartezimmer und Untersuchungszimmer, die kostenlos in Anspruch genommen werden kann, ergänzt die Einrichtung

Dank an die Gefolgschaft

Dr. Gehm, unser Betriebsführer, schreibt:

Mit herzlichem Dank für die überaus gute Zusammenarbeit im vergangenen Jahre sende ich Führern und Gefolgschaft freundliche Weihnachtsgrüße. Ich wünsche allen ein glückliches Jahr und bitte weiterhin um treue Mitarbeit. Mit Glück auf und Heil Hitler!

gez. Gehm.

gen der Forschungs- und Lehrstätte, der sämtliche Mittel klinischer Diagnostik und eine Schar spezialärztlicher Fachberater zur Verfügung stehen.

Der Leiter des Universitätsinstituts für Berufskrankheiten, Prof. Dr. Baader, ist der Schöpfer der Einrichtung. In seiner früheren Eigenschaft als Chefarzt der Inneren Abteilung eines von großen Industriebetrieben umgebenen Krankenhauses in Berlin-Lichtenberg hatte er frühzeitig Gelegenheit, auffällig viele Gewerbestranke auf seinen Stationen zu beobachten. Er beließ es nicht allein bei der Erfüllung seiner ärztlichen Pflicht, sondern machte sich Gedanken, wie die aus der Praxis gewonnenen Erfahrungen ausgewertet werden könnten. Dr. Baader richtete zu diesem Zweck eine besondere Abteilung für Berufskrankheiten ein und schuf eine Stelle, wo Gewerbestranke auch ambulant kostenlos untersucht und beraten werden konnten. Damit war der Grundstock zu dem heutigen Universitätsinstitut gelegt. Als sich nach der nationalsozialistischen Machtübernahme die allgemeinen Ansichten der Gesundheitsführung mit den Bestrebungen Dr. Baaders deckten, konnte das Institut errichtet werden. Sein inzwischen zum Direktor des Krankenhauses Neuföhl berufener Schöpfer richtete die Forschungs- und Lehrstätte nunmehr an der neuen Wirkungsstätte praktisch ein.

Die weitere Erforschung der Zusammenhänge zwischen Beruf und Erkrankung und die Lösung der dauernd neuauftretenden Gesundheitsschutzprobleme sind die großen Aufgaben, denen das Institut dient. Jeder Fortschritt der Technik und Chemie bringt für den vorbeugenden Arzt neue Überlegungen nach erhöhtem Arbeitsschutz. Die Aufklärung, die von der Deutschen Arbeitsfront nicht nur in die Großbetriebe, sondern vor allem auch in die kleineren und veralteten Betriebe getragen wird, findet die reiflose Anerkennung durch die Zentralstelle zur Erforschung der Berufskrankheiten. Die Wirkung der Arbeitsschutzwochen, der Schulungslehrgänge und Betriebsbesichtigungen wird hier sehr bald segensreich spürbar.

Welche Patienten finden sich nun am häufigsten in den klinischen Abteilungen für Berufskrankheiten? Man stößt da vor allem auf Glasbläser mit den typischen Lungengeschwülsten der Bader. Die in Kleinbetrieben beschäftigten Arbeiter kommen mit den Erscheinungen der Bleivergiftung, und die Staublungenerkrankungen sind leider noch viel zu häufig zu beobachten. Größten Wert legt Prof. Dr. Baader auf sich immer wieder erneuernde Betriebsbesichtigungen. „In einem Industriestaat wie dem Deutschen Reich muß jeder junge Arzt die Stätten der Arbeit wirklich kennen. Er soll selbst einmal den Preßlufthammer im Bergwerk geführt oder am glühenden Brennofen gestanden haben“, so sagt er mit Recht. Die Sammelbegriffe über die Tätigkeit des Patienten in ärztlichen Diagnosen sollen nach seinem Willen verschwinden. Die Bezeichnung Arbeiter genügt nicht, denn Arbeiter sind wir ja alle. Für die richtige Erkenntnis der Krankheit ist es notwendig, zu wissen, um welche Berufsarten es sich handelt.

Auf dem Gebiet der Gewerbeheilkunde ist noch viel zu leisten. Das Wirken des Universitäts-

instituts für Berufskrankheiten ist deshalb noch außerordentlich zukunftsreich. Prof. Dr. Baader gab der Zuversicht Ausdruck, daß später in allen deutschen Industriezentren Lehrstühle für die Erforschung und Bekämpfung der Berufskrankheiten auch als Ausbildungsstätten für Betriebsärzte und Beratungsstellen für alle Kreise entstehen werden. Das neue Reich hat den Wert des gesunden Arbeiters erkannt, und deshalb werden derartige Institute als wichtiger Zweig der medizinischen Ausbildung unentbehrlich sein.

Aufruf zur Mitarbeit

Daß Kameraden und Kameradinnen! Die Deutsche Arbeitsfront hat für euch in der Deutschen Übungswirtschaft einen Exerzierplatz für die Steigerung eures beruflichen Leistungsvermögens geschaffen. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, läßt dieser Berufserziehungsmaßnahme seine besondere Förderung angedeihen. Es wird in Zukunft mehr noch als seither eine Auszeichnung bedeuten, Mitarbeiter in einer Übungsfirma zu sein oder zu werden.

Die Mitarbeit in der nationalsozialistischen Deutschen Übungswirtschaft bedeutet mit dem in ihr zum Einsatz und zur Kraftentfaltung gelangenden Willen zur hohen beruflichen Leistung gleichzeitig eine Verpflichtung zur Verwirklichung nationalsozialistischer Wirtschaftsgrundsätze.

Wir rufen daher alle verantwortungsbewußten und vorwärtstrebenden jungen deutschen Kaufleute auf, im Rahmen des in den kommenden Wochen beginnenden zweiten Leistungswettbewerbs der Deutschen Übungswirtschaft mitzuarbeiten, um die Voraussetzungen für die Steigerung der beruflichen Leistung schaffen zu helfen, die unser Volk bei seinem Existenzkampf einsehen muß.

gez. Kurth, Leiter des Jugendamts der DAF.

gez. Fasold, Leiter der Deutschen Übungswirtschaft im Amt für Berufserziehung u. Betriebsführung der DAF.

Briefe an Vertrauensleute

Daß der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Saarpfalz macht in seinen „Allgemeinen Bekanntmachungen“ darauf aufmerksam, daß das unbefugte Öffnen von Schreiben, die an einen Vertrauensmann gerichtet sind, strafbar ist. Er hat gegen ein Gefolgschaftsmitglied, das auf diese Weise das Briefgeheimnis verlegt hat, Anzeige erstattet. Das beschuldigte Gefolgschaftsmitglied wurde mit Recht zu einer Geldstrafe von 30 RM. bzw. ersatzweise zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

UNSER KALTWALZWERK

Das Kaltwalzwerk führt seinen Namen, wenigstens zum Teil, zu Unrecht. Es handelt sich nämlich bei dieser Abteilung, die wir vor etwa eineinhalb Jahren aufgebaut haben, um einen Betrieb, der zunächst allgemein für die Weiterbehandlung der rost- und säurebeständigen Bleche nach dem Warmwalzen bestimmt ist. Die Arbeitsvorgänge, die hier ausgeführt werden, fangen also mit dem Glühen bzw. Vergüten der walzharten Bleche an und umfassen die noch näher zu behandelnden Fabrikationsprozesse, die zur Herstellung eines versandfertigen Bleches erforderlich sind. Dazu gehört bei einem Teil der Bleche auch der Kaltwalzprozeß, der als das wesentlichste Merkmal dieser Abteilung dem ganzen Betrieb den Namen gegeben hat.

Die Notwendigkeit, speziell für die rost- und säurebeständigen Bleche eine Sonderabteilung aufzubauen, ergab sich aus verschiedenen Gründen. Einmal ist allgemein ein außerordentlich steigender Verbrauch dieser Qualitäten zu beobachten, deren Anwendung bei den Gegenständen des täglichen Bedarfes, namentlich den Haushaltsgegenständen, sehr beliebt ist. Die Erzeugung von rostbeständigen Be-

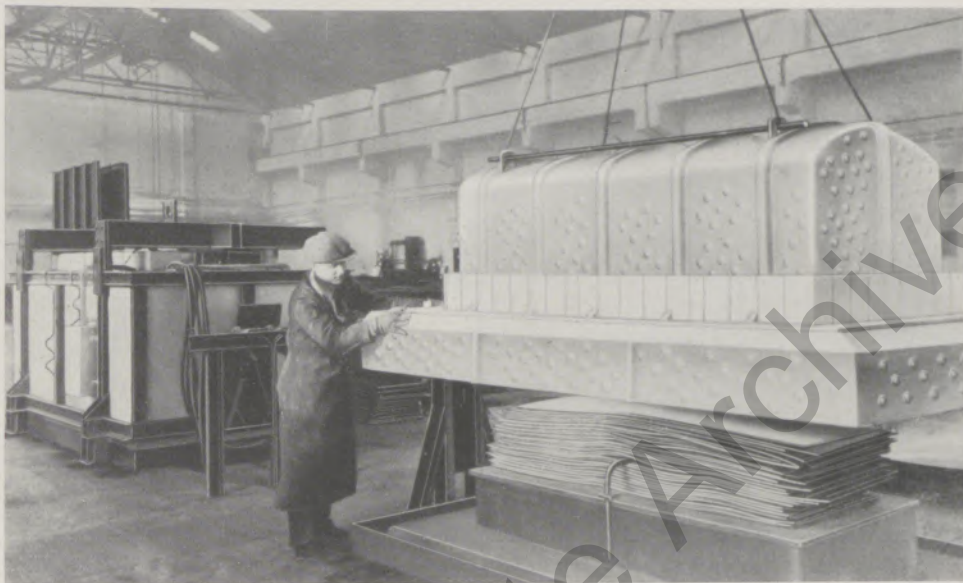


Abbildung 1: Elektrisch beheizter Glühofen

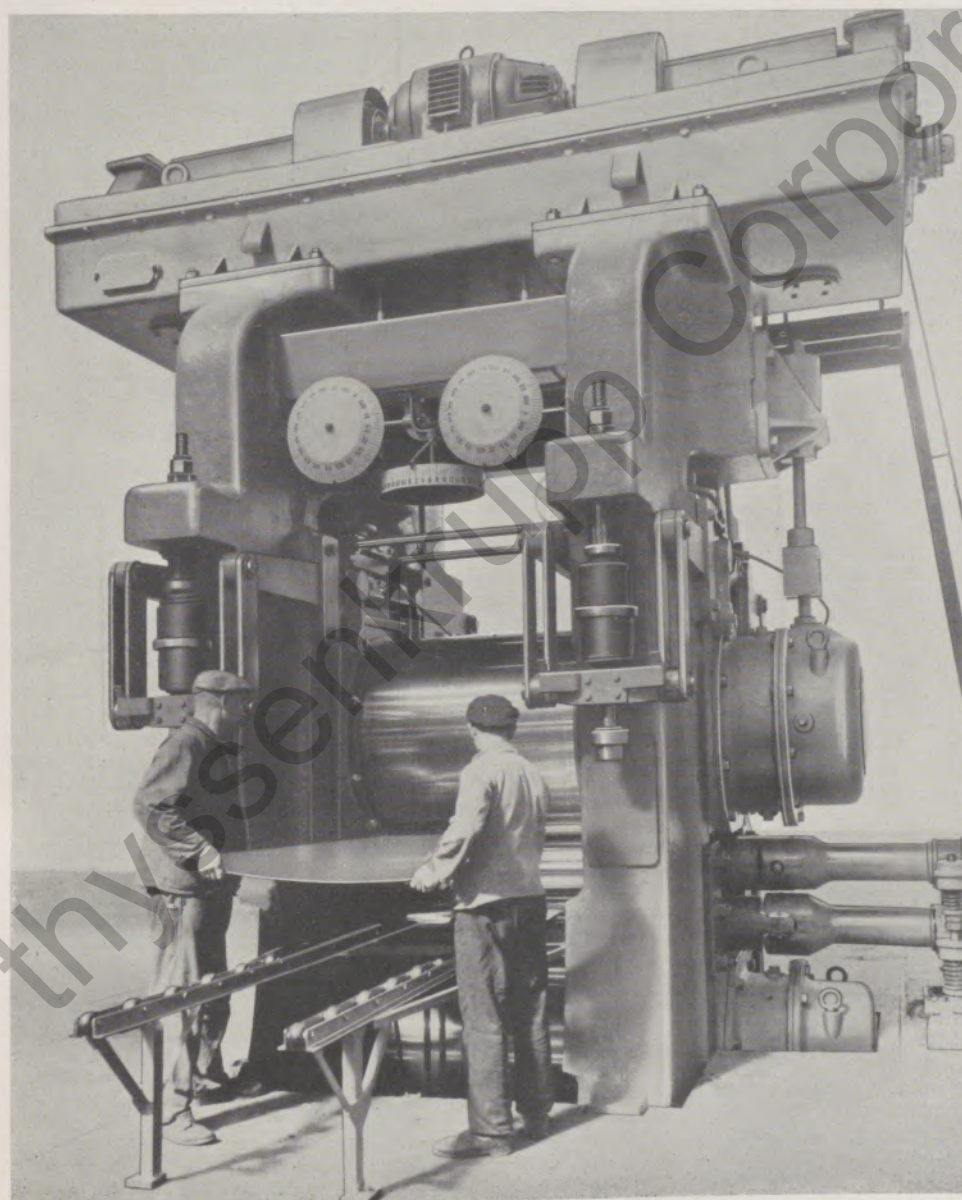


Abbildung 2: Kaltwalzengerüst

decken hat in den letzten Jahren einen ganz ungeahnten, sich noch immer fortsetzenden Aufschwung genommen. Außerdem kommen mehr und mehr Hohlwaren wie Servierschüsseln, Aschenbecher, Schöpffellen usw. aus dem gleichen Metall in Gebrauch. Auf der anderen Seite benötigt man rostbeständige Stähle in sehr großem Umfang für den modernen Apparatebau. Die chemische Industrie hat z. B. einen außerordentlichen Bedarf in Behältern, Rohrleitungen, Armaturen usw., die mit Säure in Berührung kommen. Die neuen Anlagen für die Gewinnung der Zellwolle und des synthetischen Gummis (Buna) wie natürlich auch solche für die Treibstoffgewinnung aus Kohle sind ohne die korrosionsbeständigen Stähle überhaupt nicht denkbar. Damit ist aber nur ein Verbraucherzweig aufgeführt, denn im gleichen Maße benötigen die Textilfabriken, die Milchindustrie, die Seifenindustrie, die Bierbrauereien usw. Apparate aus säurefesten Stählen.

Das weite Gebiet des Apparatebaus war uns früher zum großen Teile verschlossen, weil hier in der Hauptsache die nickellegierten Stähle verwendet wurden, die unter Patentschutz standen. Erst gegen Ende des Jahres 1935 fielen diese Patente, und es war uns daraufhin möglich, alle korrosionsbeständigen Legierungen herzustellen. Das Geschäft hat sich dann bald in unerwartet starkem Maße entwickelt, nicht zuletzt deshalb, weil wir rechtzeitig die erforderlichen Anlagen für die Fabrikation bereitgestellt hatten, die eben im Kaltwalzwerk zusammengefaßt sind.

Die rost- und säurebeständigen Stähle stellen bekanntlich außerordentlich empfindliche und daher mit großer Vorsicht zu behandelnde Werkstoffe dar, die fast in jeder Beziehung eine andersgeartete Arbeitsweise verlangen als die übrigen Stahlsorten. So müssen die austenitischen Sorten von etwa 1100° abgeschreckt werden, um die richtige Weichheit und völlige Korrosionsbeständigkeit zu erlangen. Bleche im Stapel auf diese hohe Temperatur zu erwärmen und von ihr aus abzuschrecken, ist nicht angängig, weil dabei eine zu starke Verzungung und beim Abziehen der einzelnen Tafeln eine Beschädigung der Oberfläche einträte. Die Bleche werden daher einer Einzelbehandlung unterworfen, d. h. sie werden Stück für Stück in einen Tiefofen eingehängt, der eine schmale Muffelkammer besitzt, und nach kurzer Durchwärmung herausgezogen und an Luft oder in Wasser abgeschreckt.

Soweit es sich um Stähle handelt, die in der normalen Weise geglüht werden können, benützt

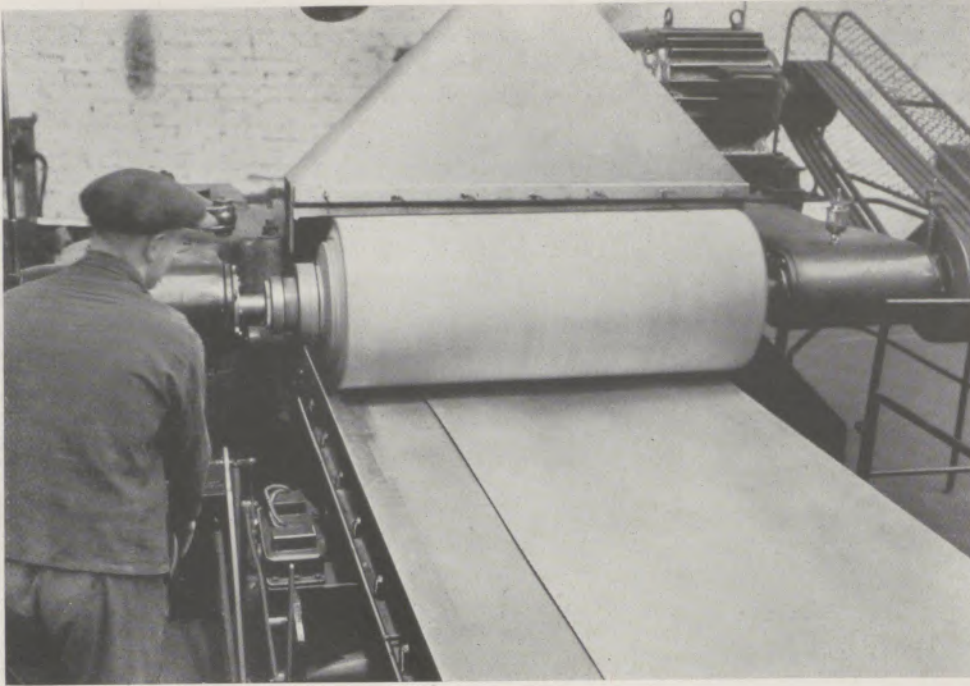


Abbildung 3: Flächenschleifmaschine

man elektrisch beheizte Haubenöfen, von denen einer in Abbildung 1 zu sehen ist. Die Bleche werden hier auf einem elektrisch beheizten Sockel aufgestapelt und mit einer sehr dicht schließenden Schuhhaube abgedeckt, über die dann die Heizspiralen den Stapel auf Glüh-temperatur zu bringen hilft. Die Öfen sind automatisch geregelt und ermöglichen eine sehr genaue Glühung unter weitestgehendem Luftabschluß. In diesen Öfen glühen wir auch unsere Schnellstahlbleche.

Nach dem geschilderten ersten Arbeitsvor-gang werden die Bleche vorgerichtet und ge-beizt. Das Beizen geschieht je nach den ver-schiedenen Qualitäten in verschiedenartigen Säuregemischen, die teilweise erwärmt sind, teilweise bei Raumtemperatur benutzt werden. Der nach dem Beizen noch anhaftende Zunder-film wird mechanisch in einer Wasch- und Bürstmaschine beseitigt, die aus unter star-kem Wasserdruck rotierenden Bürstwalzen be-steht. Nach dem Durchlaufen dieser Maschine gelangen die Bleche in einen Trockentasten, in dem sie mittels heißer Luft getrocknet werden, und laufen von da in ein rotierendes Bürst-walzenpaar, das mit Drähten besetzt ist und eine vollkommene Überarbeitung der Blech-oberfläche mit sich bringt.

Das so entzunderte Blech wird an normalen Scheren auf Maß geschnitten. Sollen die Bleche in warmgewalzter und gebeizter Aus-führung geliefert werden, was in erster Linie bei den Blechtafeln für den Apparatebau der Fall ist, so werden sie auf ihre Oberflächenbeschaffen-heit kontrolliert und, nachdem möglicherweise vorhandene Fehlstellen mit Handschleif-maschinen entfernt worden sind, einwandfrei plangerichtet und dann nochmals kurz nach-gebeizt, um dem Blech gleichmäßiges Aus-sehen und höchste Beständigkeit zu ver-leihen.

Wenn jedoch die kaltgewalzte Ausführung gewünscht wird, was namentlich bei all den Tafeln notwendig ist, aus denen polierte Teile hergestellt werden (z. B. für die Besteckindu-strie, rostfichere Auskleidungen aller Art), dann gehen die Bleche nach der Vergütung und Ent-

zunderung zum Kaltwalzengerüst (Abbil-dung 2). Es handelt sich hier um ein besonders schwer konstruiertes, modernes Vierwalzen-gerüst mit einer Rollenlänge von 1200 mm. Die Stärke der Bleche wird hier um etwa 20 bis 30 % verringert, wobei die Festigkeit sehr stark ansteigt. Daher muß im Anschluß an das Kaltwalzen im allgemeinen wieder ein Glühen bzw. ein Abschrecken und dann natur-gemäß neuerdings ein Beizen, Waschen, Trock-nen usw. vorgenommen werden. Durch das Kaltwalzen wird eine außerordentliche Glättung der Oberfläche und eine unge-mein erhöhte Polierfähigkeit der Blechtafeln erreicht, so daß der Verbraucher später nach kurzem Vorschleifen bereits eine Hochglanz-politur erzielen kann.

Außerdem verfügt das Kaltwalzwerk noch über mehrere Flächenschleifmaschinen, von denen Abbildung 3 eine zeigt. Mit ihnen kön-nen die Blechtafeln mit verschiedenen Schmir-gelförnungen vollkommen überschleifen werden.

Während der einzelnen Arbeitsstufen sind die Blechtafeln einer dauernden scharfen Kon-trolle unterworfen. Die Behandlung der for-rosionsbeständigen Legierungen verlangt außer-gewöhnliche Behutsamkeit und Sorgfalt, denn Oberflächenbeschädigungen sind nur schwer wieder zu entfernen.

Unsere Bleche gehen zu einem stattlichen An-teil vor allem ins Solinger Gebiet, wo wir auf dem Markte unbedingt führen. Ebenso be-liefern wir auch die anderen Besteckindustri-ezentren Deutschlands, so das mitttel-deutsche und das süddeutsche Revier. Aber auch die Ausfuhr hat sich im starken Maße entwickelt, so daß wir heute rost- und säurebeständige Bleche im großen Umfange nach der Schweiz, Belgien, Holland, Japan, Tschechoslowakei usw. liefern. Da die rostficheren Stähle allgemein als der Werk-stoff der Zukunft angesehen werden, haben wir begründete Aussicht, daß Erzeugung und Absatz noch ganz wesentlich zunehmen werden. Infolgedessen sind auch bereits Maßnahmen getroffen worden, um durch Erweiterung der Anlagen den kommenden großen Anfor-derungen gerecht zu werden.

behandelte nach eingehender Würdigung der Bedeutung der Jugendbetriebsarbeit für die junge Gefolgschaft die Aufgaben des Betriebs-jugendwalters und stellte als grundsätzliche Forderung heraus, daß die einzusetzenden Jugendwalter nicht nur die Berufsausbildung, sondern darüber hinaus auch ihre Wehrdienst-

zeit hinter sich haben müssen, um so die verant-wortlichen Träger der Führung der jungen Gefolgschaft im Betrieb sein zu können. Dieser Betriebsjugendwalter sei dann berufen, Mit-glied des Vertrauensrates zu werden.

Zum neuen Jahre 1938

Das alte Jahr verrann,
Das neue bricht schon an,
Viel Freude, Segen, Glück
Wünscht man mit frohem Blat.
Das wünscht euch heute auch
Nach altem, liebem Brauch
Der Wanderwart, der still
Euch dies noch sagen will:
Kommt alle, wenn der Tag
Der Wanderung ist da,
Bringt Freude, Frohsinn mit
Und haltet gleichen Schritt!
Nicht nur, was wir da sehn
In Wald und Flur erstehn,
Ist es, was Freude macht,
Daß unser Herze lacht,
Nein, mehr noch fühlen wir,
Wenn uns im Waldbrevier,
In Fluren, Hain und Feld
Wird klar das Bild der Welt,
So wohldurchdacht und schön,
Daß wir uns satt nicht sehn,
Wie, wachsend im Bestehn,
Durch Tod und Neuerstehn
Schwingt alles Leben hin.
Erkenntnis bringt Gewinn,
Der prägt sich tief uns ein,
Vermandelt unser Sein:
Gemeinschaftsstarkegefügt,
Hat dienend man besiegt
Das eigne Wollen gar;
So auch im neuen Jahr
Wie es der Führer will!
Sei jeder stets bedacht
Darauf, wie man es macht,
Damit sich alles freut
Und besser stets gedeiht!

Die Fachart Wandern
im BfL „Marathon“, Krefeld
H. N. Krefeld

Bäume und Fische

21. Pflichtwanderung

Fünfundzwanzig Mitglieder nahmen an der 21. Pflichtwanderung, einer Lehrwande-rung, teil. Der Führer des Gesamtvereins Linker Niederrhein, Dr. Mock, war mit zwei Mitgliedern des BfL erschienen. Ferner konnten wir zwei Gefolgschaftsmitglieder be-grüßen, die sich der Fachart Wandern anschlie-ßen wollen.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Fachwart wanderten wir zunächst zu einer Fortspflanzenanlage am Breiten Dyk. Hier führte Kreisfortsfachberater Radmachers uns durch die Anlagen und zeigte uns die Fortspflanzen im ersten, zweiten, dritten und vierten Lebensjahr. Alle Jungbäume sind aus Samen gezogen worden. Wir sahen hier kleine, mittlere und größere Laub- und Nadelhölzer, die be-stimmt sind, nach vier Jahren des Wachstums in den Niederungen des Hülser Bruches und auf dem Hülser Berg angepflanzt zu werden. Im Anschluß an die Besichtigung wanderten wir unter Führung des Herrn Radmachers zum Hülser Berg. Unterwegs hatten wir Ge-legenheit, die Aufforstungsarbeiten und Pflanz-methoden kennen zu lernen. Wir hörten so aus berufenem Munde viel Neues, das in uns alle die Liebe zum Walde und seinen Bäumen ge-fördert hat. In der Bergschänke tranken wir unseren Mittagskaffee.

Dann wanderten wir zur Limnologischen Station, wo uns deren Leiter, Dr. Schneider, nach kurzen erklärenden Worten einen Licht-bildervortrag hielt, der über eine Stunde dauerte und bei allen einen nachhaltigen und tiefen Eindruck hinterließ. Die vier Limnolo-

Der Betriebsjugendwalter

lak Auf einem Schulungslehrgang der DfJ, an dem hundert Betriebsjugendwalter aus ganz Deutschland teilnahmen, sprach Bannführer Rühmann vom Jugendamt der DfJ über den Betriebsjugendwalter. Er

Marathonstahl in Italien



Stahlager Mailand



Verkaufsabteilung Mailand

Unsere Vertretung für Italien und die italienischen Kolonien einschließlich des Imperiums, des ehemaligen Kaiserreiches Abessinien, führt als Aktiengesellschaft den Namen Societa Anonima Marathon. Nach Aufhebung der früheren Einzelvertretungen unserer Gründerwerke wurde sie 1932 mit dem Sitz in Mailand, der Hauptstadt der Lombardei und größten Industrie- und Handelsstadt Italiens, gegründet. Die S. A. Marathon nahm ihren Ausgang von den Geschäfts- und Lagerräumen der Viale Monte Grappa 2. Das Lager ist dort verblieben und wird im nächsten Jahre durch hinzugemietete Räume seine vorläufige Vollendung erhalten. In den alten Geschäftsräumen ist das Werkzeuglager mit Warenausgabe für Bits, Titanitwerkzeuge, Schleifscheiben und dgl. untergebracht. Die Hauptgeschäftsstelle

wurde 1936 nach dem Piazzale Fiume, dem Vorplatz des in den Jahren 1932/1933 abgerissenen und etwas weiter rückwärts neu errichteten Hauptbahnhofes verlegt.

In einem neuzeitlichen Hochhaus führt ein eigener Treppenaufgang zu den um eine geräumige schalterbewehrte Diele herumliegenden Arbeitsstätten im ersten Stock. Zehn Fenster nach der Straßenseite gestatten eine weithin sichtbare Marathon-Neklameaufschrift und geben den Arbeitskameraden helles und freundliches Licht. Neuzeitliche Einrichtungen und Hilfsmittel aller Art dienen, vereint mit Überflüssigkeit des Arbeitsvorganges, der Bewältigung des stark angewachsenen Tagespensums. Untervertretungen befinden sich an allen Hauptplätzen des Landes, namentlich in Turin, der auf der Autostraße in einer Stunde

zu erreichenden Fiat-Stadt, in Genua, dem Haupthandelshafen und Sitz der berühmten Ansaldo-Schiffswerften, in Neapel, das jetzt durch „Kraft durch Freude“ allen Arbeitskameraden nahegebracht wird, in Rom, Florenz, Bologna, Triest usw. Unterlager sind in günstiger Weise über das ganze Land verteilt.

Die erfreulicherweise immer wärmer werdende Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern mit ihren einander in vieler Hinsicht ergänzenden Wirtschaftsanforderungen wird wohl bald die allgemeinen Schwierigkeiten des Warenaustausches überwinden und der deutschen Ausfuhr zur besonderen Genugung aller DEW-Angehörigen auch auf unserem Gebiete zu einem neuen Auftrieb verhelfen.

gischen Stationen Deutschlands, wovon die Krefelder an den Niepkühlen hinter dem Hülser Berge liegt, sind der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften angeschlossen, indes kommt die Stadt Krefeld für die hiesige Station auf. Die Limnologischen Stationen nehmen ständig Untersuchungen der Gewässer ihres Bezirkes vor, um die Vorbedingungen zu prüfen, deren Erfüllung zum Auf- und Ausbau der Fischzucht in den Binnengewässern notwendig ist, denn innerhalb des Vierjahresplanes ist es von großer Wichtigkeit, die Süßwasserfischzucht zu heben. Vergleichend erwähnte der Redner, daß der Erlös aus dem Fang von Fischen aus der Nord- und Ostsee etwa 80 Millionen Reichsmark jährlich betrage, während der Erlös aus den Binnengewässern das Doppelte, also etwa 160 Millionen Reichsmark ausmache. Beim Betrachten der Bilder kam uns der Gedanke: Was ist nun größer und wunderbarer, die große Welt der Sterne und Weltenkörper im Universum oder die Welt der Kleinstwesen im Wassertropfen? Wir sahen die unfassbare Feinheit der Gliedmaßen und Organe dieser Tierchen und staunten gleich wieder über den grausamen Nahrungskampf.

Beiden Herren dankte der Fachwart mit herzlichsten Worten und überreichte ihnen als besondere Anerkennung Messer und Taschenmikroskop, die im Dienste der Arbeit und der Limnologischen Station gebraucht werden sollen. Damit fand die Wanderung ihr Ende, die bei herrlichem Sonnenschein ausgeführt wurde und allen Kraft, Freude, Belehrung und tiefstes Naturempfinden brachte.

Jubilarehrung

Für die Betriebsführung und Gefolgschaft umschließende Arbeitsgemeinschaft im Werk Remscheid spricht die Übung, wie hier die Jubilare gefeiert werden, worüber wir in der Remscheider Presse lesen:

„Eine recht schöne Art, Arbeitsjubiläen zu begehen, hat sich bei den Deutschen Edelstahlwerken AG., Werk Remscheid, entwickelt. Die Arbeitsjubilare, die man innerhalb ihrer Betriebsabteilungen schon ehren konnte, finden sich gegen Ende des Jahres zu einer gemeinsamen Feier zusammen, bei der ihnen nochmals herzliche Glückwünsche ausgesprochen werden, während der sie aber vor allem in Gemeinschaft mit den anderen Kameraden frohe Stunden erleben.“

Von den 163 Jubilaren, von denen 94 noch tätig sind, konnten 1937 Alfred Diez, Expedition, Johann Scherer, Reparaturbetrieb, und Peter Piotrowski, Mechanische Werkstatt, ihr 40jähriges Dienstjubiläum begehen, ihr 25jähriges: Hans Fleißner, Stahlkontrolle, Walter Schröder, Hammerwerk, Arnold Junggeburdt, Mechanische Werkstatt, Fritz Heinemann, Gesenkschmiede, Johann Feider, Verwaltung, Heinrich Kirchner, Mechanische Werkstatt, Albert Müller, Gesenkschmiede, Edmund Wehner, Mechanische Werkstatt, Rudolf Schmidt, Versuchsanstalt, Ernst Supperich, Gesenkschmiede, Walter Wiehager, Hammerwerk, Robert Quabeck, Walzwerk, Hermann Schnell, Mechanische Werkstatt.

Bei der Feier im großen „Weinberg“-Saal hielt Parteigenosse Dr. Morschel eine Ansprache, übermittelte von den leider am Erscheinen verhinderten Herren Dr. Behm und Dr. Rohland die besten Wünsche für das Gelingen der Veranstaltung und erklärte in dankbarer Anerkennung der verdienten langjährigen Mitarbeiter, der Bestand eines Werkes werde durch die Zuverlässigkeit seiner Gefolgschaft garantiert, für sie spreche aber die große Zahl der Jubilare.

Dem Arbeitskameraden Peter Piotrowski, dessen 40jähriges Jubiläum am Tage dieser Feier stattfand, übergab Pg. Wüsthoff die Gedenkblätter der Stadt und der Handelskammer und die anderen Ehrengeschenke.

Die Obergeringenreue Hundhausen und Walter überbrachten die Grüße der Krefelder Kameraden. Die Feier, die von Betriebsobmann Ziegler eröffnet worden war und von Ortsobmann Karl Plenge und Ortswerkschärführer Sturmführer Fischer besucht wurde, fand ihre künstlerische Verschönerung durch die Werkskapelle unter Pg. Antons, den Werksgesangsverein (Musikdirektor Neusch, Krefeld) und das Lichtkeulenschwingen der Kameraden Kellerhoff, Platte und König.

Arbeitsjubilär Haase sprach im Namen seiner Kameraden der Werksleitung den Dank für den schönen Abend aus und schloß mit dem Gruße an den Mann, dem es allein zu verdanken ist, daß wir heute wieder Feste feiern können, an unseren Führer Adolf Hitler. Mit einem Siegel auf ihn und den Nationalalliedern klang die Jubilarehrung aus.



Schönheit der Arbeit

Wie in unseren Werken Schönheit der Arbeit verwirklicht wird, dafür bringen wir heute drei weitere Beispiele.

Das obere aus dem Krefelder Werk stammende Bild zeigt, wie Fabrikhallen durch Vorsetzen einer neuen Stirnwand ein zwar sachliches, aber architektonisch befriedigendes Aussehen erhalten.

Auch das unmittelbar Praktische ist schön, wenn es zweckentsprechend gestaltet wird. So sichern gute Gleisübergänge (mittleres Bild) im Werk Krefeld durch Aufhebung der Unebenheit einwandfreies Fahren und Gehen.

Am eindrucksvollsten überzeugen dem Aufenthalt der Gefolgschaft in Ruhepausen dienende Räume von ihrem anheimelnden Charakter, wenn sie wie auch hier im Werk Bochum (unteres Bild) licht und freundlich eingerichtet und ausgestattet sind.

Seufelaustreibung

Unser Remscheider Arbeitskamerad Joseph Klein, Gesenschmiede, der bei der Unfallverbütungsaktion Ende 1936 im Reichswettbewerb mit einem Preis von 10 RM. ausgezeichnet wurde, sendet uns einige Zeilen, die allgemeine Beachtung verdienen:

Auf ein Wort, Ram'raden, in aller Schnelle!
Ich sehe eben die Unfalltabelle.
Sollen am Ende die Zahlen steigen?
O nein, da gibt's kein Verstecken und Schweigen,
Es bricht das neue Jahr nun an,
Arbeitskam'raden denkt dran:
Wir wollen geschlossen zusammenstehn,
Dem Unfallteufel das Genick umdrehn!
Die Direktion tut, was sie kann,
Aber auf Jeden kommt es an!
Bedenket, Freunde, das harte Loß,
Ein Unfall trifft niemals den einen bloß,
Da kommst du des Morgens pünktlich zur Stund,
Fühlst noch den Ruß deiner Frau auf dem Mund,
Machst dich an die Arbeit, siehst nicht, was dir
[droht,
Ein Schrei! — Du bist Krüppel oder gar tot!
Zwar lindert die Versicherung den Schaden,
Doch Frau und Kind sind vom Unglück beladen.
Du mußt, willst du den Hammer nicht sehn,
Dem Unfall aus dem Wege gehn!
Hilf du und helfst alle, da ihr doch wißt,
Daß unser Betrieb uns Familie ist,
Der Unfallteufel muß ausgerottet werden,
Mit Meckern und Spotten gelingt nichts auf
[Erden.
Das Schaffen mit Vorsicht vergällt man uns
[nicht,
Ram'raden, es ist unsre höchste Pflicht!

Gau Düsseldorf

Das Amt „Schönheit der Arbeit“ in der NSG „Kraft durch Freude“, Gau Düsseldorf, hat im verflossenen Jahre eine außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit durchgeführt. Sie trug dazu bei, das Bild der Betriebe grundlegend zu verändern. Wurden im Jahre 1936 im Gau Düsseldorf für Neuanschaffungen und Änderungen in den Betrieben im Sinne „Schönheit der Arbeit“ 21,5 Mill. RM. aufgewandt, so erhöhte sich diese Summe bis Mitte Juli 1937 auf 30,5 Mill. RM. Im Jahre 1936 wurden durch das Amt „Schönheit der Arbeit“ 785 Betriebe besucht. Im Berichtsjahre erhöhte sich die Zahl der besuchten Betriebe, in denen Verbesserungen angeregt bzw. durchgeführt wurden, auf 920 Betriebe. Um die mit der Durchführung der Maßnahmen „Schönheit der Arbeit“ beauftragten „DAF“-Walter und „RdF“-Warte zu unterrichten, wurden im Vorjahre 54, in diesem Jahre 67 außerordentliche Schulungskurse abgehalten. Die Teilnehmerzahl stieg von 8650 im vergangenen Jahre auf 12570 in diesem Jahre.

Werkspausenkonzert



Wieder einmal erlebten unsere Krefelder Werkkameraden eine Werkspause. Das Kaltwalzwerk hatten sie mit großen Tannendäumen weihnachtlich hergerichtet. Zwischen dem duftenden Grün und dem lebhaften, frischen Rot der Flaggen stand stumm das große Walzengerüst. Kopf an Kopf erwarteten die Kameraden den Ansager Voedenholt. Pünktlich um 12 Uhr erschien er vor dem Mikrophon und verkündete den Beginn. Unser Musikzugführer Karl Maff spielte frisch und beschwingt einen Eingangsmarsch, der belebend auf die Teilnehmer wirkte. Bald schunkelte alles Arm in Arm, der Werkmann im blauen Kittel und das Fräulein von der Verwaltung, eine echte Kameradschaft. Was will auch ein solches Werkspausenkonzert anders, als den Arbeiter der Faust und den Arbeiter der Stirn in Stunden fröhlichen Beisammenseins und in der Erfüllung der Pflichten des Alltags einander immer näher bringen. Darüber hat der Ansager in seiner launigen Art genug gesprochen, und seine Worte fanden überall um so freudigere

Aufnahme, als er mit geheimnisvoll-freundlicher Miene vom nahen Kommen des Christkindes plauderte. Es ist dann auch nicht ausgeblieben, es kam in Gestalt des Arbeitsdankes, der Sonne in das Haus und Dankbarkeit gegen die Werksleitung in das Herz jedes Gefolgschaftsmitgliedes brachte.

Als Gäste waren übrigens beim Werkspausenkonzert Ortsgruppenleiter Weilandt, Führer der Standarte 40, Obersturmbannführer Thiel, Major Bührmann vom Wehrbezirkskommando und viele Vertreter der Deutschen Arbeitsfront erschienen. Karl Maff mit seinem Orchester und Fritz Kronen mit seinem gut geschulten Chor bestritten erfolgreich den künstlerischen Teil.

Am Schluß begrüßte Pg. Dr. Rohland die Gäste, richtete an seine Mitarbeiter eine kurze herzliche Ansprache, die mit freudigem Beifall aufgenommen wurde, und schloß mit einem begeisterten Siegesheil auf Führer und Vaterland, dem die Nationallieder folgten. Se.

unter denen sich Vertreter von Partei und Rdt befanden, begrüßt und dem Geburtstagskind „Kraft durch Freude“, das bekanntlich in diesen Tagen vier Jahre alt wurde, Glück gewünscht hatte, wartete die Werkskapelle unter Antons Leitung mit zwei musikalischen nicht leichten Darbietungen auf. Daß man den Triumphmarsch aus „Mida“ und die „Martha“-Ouvertüre glänzend meisterte, mag als Beweis für die tadellose Ausbildung und Disziplin des Klangkörpers gelten. Sprechchöre und Gesänge der Werkschar, die auf der geschmackvoll geschmückten Bühne Aufstellung genommen hatte, leiteten zu zwei Gesangsvorträgen des MGB „Edelstahl“ über. Der Beifall, den man dem Chor und seinem Dirigenten, Musikdirektor Reusch, bei dem „Wach auf“ von Wengert entgegenbrachte, steigerte sich bei Kämpfs „Vespergesang“. Später hörte man noch „Ich fahr' dahin“, „Innsbruck, ich muß dich lassen“ und bei Begleitung durch die Werkskapelle „Das alte Lied“ von Böllner.

Im Mittelpunkt der musikalischen Darbietungen standen die Fanfarenmärsche mit Kesselpauken von Henrion, bei deren Vortrag die DEW-Musiker nicht nur ihr musikalisches Einfühlungsvermögen, sondern auch herrlichen rhythmischen Schneid zeigten. Das gilt namentlich von den Fanfarenbläsern und dem Spielmannszugführer, der hinter den Kesselpauken stand. In drei Abschnitte zerfiel der musikalische Vortrag. Ein fabelhafter Zusammenklang, ein militärisch diszipliniert zu nennender Schwung. Reicher Beifall forderte stürmisch eine Wiederholung.

Das gesangliche und musikalische Programm, zu dem übrigens noch der junge Arbeitskamerad P. Pfeffer mit erstaunlich sicher gespielten Akkordeonfolies beitrug, hatte man recht geschickt durch andere Darbietungen aufgelockert. Da waren zunächst die Turner, die eine Körperschule vorführten und dann am Barren und am Reck ihr Können zeigten, dann die Turnerinnen, die mit einem humoristischen Walzer aufwarteten. Auch hier reicher Applaus. Eine nette Sache hatten sich die Arbeitskameraden der Versuchsanstalt mit ihrem Wachfigurenkabinett ausgedacht, das Stürme der Heiterkeit hervorrief. Der künstlerische Teil endete mit dem Schlußmarsch, dem frische Tanzmusik folgte. Für Darbietungen und Programmdurchführung war Betriebs-Rdt-Wart Kellerhoff verantwortlich, der seine Aufgabe mit anerkennenswertem Geschick meisterte. Wü.

Winterhilfskonzert

Am 4. Dezember veranstalteten wir vom Werk Remscheid in Verbindung mit der NSG „Kraft durch Freude“ einen Konzert- und Unterhaltungsabend im Stadtpark-

saal zu Gunsten des Winterhilfswerks. Die Arbeitskameraden waren recht zahlreich dem Rufe gefolgt. Nachdem Betriebsobmann Ziegler die Arbeitskameraden und Gäste,



Fernwirkung

Eine Edelstahler-Frau spricht für alle

Zuerst überraschte mein Mann, ein Edelstahlarbeiter in Hannover, seine Familie mit einem Radio, und als ich vorsichtig versuchte, einen rheinischen Sender zu holen, wurde ich von Rölln mit der Ansage des Krefelder Werkskonzertes zum zweiten Male überrascht. Ohne Störung haben wir mucksmäuschenstill zugehört und uns am Spiel, Gesang und dem ausgelassenen Humor der Krefelder erfreut. Auch die einzelnen Pfeiffkünstler waren gut zu hören. Als der Krefelder Ansager erzählte, daß der Röllnische Weihnachtsmann ihm verraten habe, die Edelstahler bekämen zum Feste ganz was Besonderes, da freute ich mich schon auf eine neue Überraschung, denn für uns galt das doch auch. So schön das Konzert im Krefelder Edelstahlwerk auch war, die Überraschung mit der großen Blumenwaschrechnung für Herrn Dr. Rohland gefiel mir nicht. Vielleicht waschen die Frauen nach Betriebschluß selbst ihre Blüten, die durch die treuen, schwarzen Arbeitshände, infolge Tuchfühlung beim Schunkeln im Werkskonzert, angeschnitten wurden, und Herr Dr. Rohland spendet das ersparte Waschgeld für eine Mai-feierfahrt. So eine wunderschöne Werksfahrt werden alle gern wieder mitmachen. Wir hier in Hannover können die Helgolandfahrt im Leben nicht vergessen.

Am Sonntabend gab es für die Hannoversche Gefolgschaft nach einer Feier das Weih-

nachts geld. Witwen, Kranke, Arbeitsdienstler und Soldaten wurden nicht vergessen. Gestern hatten die Edelfstahler Sänger mit ihren Familien Weihnachtsfeier. Auch hier gab es viele freudige Überraschungen. Nach einigen Liedern der Sänger boten die Kinder die mit Herrn Böllmer eingeübten Lieder und Tänze. Zum Schluß packte der Weihnachtsmann seinen Sack aus und überraschte die pünktlichsten Sänger mit einer Kiste Zigarren. Danach nahmen die Kinder mit glänzenden Augen ihre großen Knabbertüten in Empfang.

Ich danke den Deutschen Edelfstahlwerken für alles. Wem das Herz voll, dem geht der Mund über. Alle Unzufriedenheit und Mutlosigkeit der Erwerbslosenzeit ist verfliegen, wir sind wieder aufgelebt, seitdem unser Vater ein Edelfstahler sein darf.

Den Deutschen Edelfstahlwerken zum neuen Jahre alles Gute wünschend,

Mit Deutschem Gruße

Frau E. D.
Hannover.

Sperntextbücher von Rdt

Im Einvernehmen mit dem Amt „Feierabend“ der NSG „Kraft durch Freude“ sind im Verlag Emil Werner & Co., Berlin, Sperntextbücher erschienen, deren Preis, um allen Volksgenossen die Anschaffung dieser Hefte zu ermöglichen, auf 15 Pfennig für das Stück festgesetzt wurde. Jedes Heft enthält neben der Lebensbeschreibung des Komponisten eine lebendig gehaltene Einführung in sein Schaffen im allgemeinen und in die Gedankengänge des vorliegenden Werkes im besonderen. Jeder Akt der Oper wird kurz beschrieben und so der Leser in den Vorgang des zu erwartenden Werkes eingeführt. Es folgt der Sperntext jeweils in neuester Bearbeitung. Jedes Heft ist mit dem Bildnis des Komponisten, die meisten sind außerdem noch mit einem Szenenbild ausgestattet. Bis jetzt liegen vor: Mozart: Così fan tutte, Rossini: Der Barbier von Sevilla, Verdi: La Traviata, Nikolai: Die lustigen Weiber von Windsor, Beethoven: Fidelio, Wagner: Tannhäuser, Karl Maria v. Weber: Der Freischütz, Wagner: Der fliegende Holländer, Lortzing: Der Waffenschmied, Zar und Zimmermann, und Wagner: Lohengrin. In kürzester Zeit wird die Reihe auf die hauptsächlichsten Werke der Opernliteratur erweitert werden.

Ein Rückblick von Rdt

Ein erheblichen Anteil an dem großen Erfolg der Reichsausstellung „Schaffen des Volk“ hatte der unermüdliche Einsatz der NSG „Kraft durch Freude“, wie sich aus dem von der Gaudienststelle Düsseldorf gegebenen Rückblick ergibt. Rund eine Million Volksgenossen aus allen Teilen des Reiches sind der Ausstellung durch „Kraft durch Freude“ zugeführt worden. 525 „Rdt“-Sonderzüge sind auf dem Düsseldorfer Hauptbahnhof eingelaufen, und 1280 „Rdt“-Autobuskolonnen mit jeweils mehreren Wagen haben in Düsseldorf geparkt; 450 Autobuskolonnen waren allein von Betrieben in Anspruch genommen, die ihre Gefolgschaften zur Besichtigung der Ausstellung nach Düsseldorf gesandt haben. Daneben sind an einen großen Teil von Volksgenossen lediglich Eintrittskarten für die Ausstellung verkauft worden, die dann auf eigene Faust nach Düsseldorf gefahren sind. Alles in allem genommen, ist die NSG „Kraft durch Freude“ bei weitem der größte Kartenabnehmer der Reichsausstellung gewesen.

Selbstverständlich hat sich die Betreuungsarbeit der Gaudienststelle Düsseldorf nicht nur auf die Heranschaffung der Besuchermassen beschränkt, sondern auch für einen vorbildlichen Führungsdienst und die Bereitstellung der erforderlichen Mahlzeiten gesorgt. Auch ausländische Arbeitskameraden wurden geführt.

Jahresbetriebsappell Remscheid



Hg. Dr. Morschel spricht zur Gefolgschaft

Am 10. Dezember fand im Werk Remscheid der alljährliche Betriebsappell statt. Der größte Teil der Betriebe lag wegen des Gaspartages still. Wo sonst das Dröhnen der Hämmer, das Säusen der Räder ertönt, herrschte daher festliche Ruhe. Die Werkschar bildete vom Eingang bis zum Ende der großen, wesentlich erweiterten, an diesem Tage mit Tannengrün geschmückten Halle des Hammerwerks und der Gesentischmiede Spalier. Im Hintergrund leuchteten die Hakenkreuzfahnen und das Zeichen der Deutschen Arbeitsfront. Unter Vorantritt der Werkskapelle marschierten die einzelnen Betriebe mit klingendem Spiel ein. Betriebsobmann Ziegler meldete hierauf Herrn Dr. Morschel die Gefolgschaft, Musik- und Spielmannszug spielten noch gemeinsam einen Marsch, und der Männergesangsverein „Edelfstahl Remscheid“ sang „Das Bekenntnis“ von Hanfen, das ausklingt „Zeig du der Welt, daß du ein Deutscher bist.“

Hierauf sprach Parteigenosse Dr. Morschel, der betonte, daß es ihm ein Bedürfnis sei, der Gefolgschaft einen Bericht über die zurückliegenden Jahre und die kommende Zeit zu geben, er wolle jedoch zunächst der neun Gefolgschaftsmitglieder gedenken, die der Tod in diesem Jahre aus unseren Reihen gerissen hat. In besonderer Weise würdigte er den verstorbenen Betriebsobmann Franz Gensler und den tödlich verunglückten Arbeitskameraden Ernst Stork. Alsdann gab er einen umfassenden Rückblick und Ausblick über das Schaffen und Werden des Werkes. Er ging von 1933 aus, als Adolf Hitler die Geschichte Deutschlands in seine Hände nahm. Als erstes habe er verkündet, er wolle die Arbeitslosigkeit beseitigen, jeder willige deutsche Mensch solle wieder einen Arbeitsplatz erhalten.

Auch die Wirtschaft habe dieses Wort aufgegriffen, und wir im Werk Remscheid hätten ebenfalls im Rahmen des Möglichen versucht, an diesem Gelingen mitzuhelfen. Es sei eine Festigkeit in der Wirtschaft eingetreten, die es gestatte, eine größere Linienführung auf Jahre hinaus einzurichten. So sei es auch möglich, weitere Um- und Neubauten in Angriff zu nehmen. Mit Stolz könne heute die Gefolgschaft des Hammerwerks und der Gesentischmiede auf ihre große Halle blicken, die im abgelaufenen Jahre noch um 30 Meter verlängert worden sei. Als nächstes käme der Bauabschnitt der Mechanischen Werkstatt in Frage. Zuerst habe er, so fuhr Dr. Morschel

fort, die produktiven Anlagen in das Bauprogramm einbezogen, um den Arbeitsplatz räumlich sicher zu stellen. Es läge ihm aber genau so am Herzen, die Waschkauen und Auf-enthaltsräume hiermit zu verbinden. Er könne mit Freuden der Gefolgschaft Kenntnis davon geben, daß Anfang des kommenden Jahres ein neues Gefolgschaftshaus erbaut würde, das allen Anforderungen in sanitärer und hygienischer Hinsicht genügen werde. Auch außerhalb des Werkes werde etwas für unsere Gefolgschaft getan, so würde im kommenden Jahre eine Siedlung im Stadtteil Ehringhausen mit etwa 50 bis 60 Siedlerstellen errichtet.

In besonderer Weise gedachte Dr. Morschel des Facharbeiternachwuchses und erwähnte, daß bisher überwiegend Dreher- und Schlosserlehrlinge ausgebildet worden seien, er habe aber jetzt auch die gleiche Möglichkeit für Schmiede-lehrlinge geschaffen.

Neben all diesen produktiven technischen Belangen bestehe noch eine andere große Aufgabe, die Werksgemeinschaft. Grundbedingung für die Werksgemeinschaft sei das Gefühl der Arbeitskameradschaft der Gefolgschaft untereinander und die Bindung des einzelnen Gefolgschaftsmitgliedes an das Werk. Um dieses weiter zu kräftigen, sollen auch im kommenden Jahre wieder Besuche der Nürnbergrennen, der Automobilausstellung und Messe, anderer DEW-Werke und verschiedener Kundenwerke, ebenso Rundflüge über der Heimat durchgeführt werden.

Wir wollen auch ferner, sagte Dr. Morschel, durch Werksgemeinschaftsveranstaltungen, die in der Gefolgschaft so schönen Anfall gefunden haben, neue Freude an der Arbeit wecken. Als Grundlagen für die Freizeit haben wir unseren Männergesangsverein „Edelfstahl“, unsere Werkskapelle, unsere herrliche Werksportanlage geschaffen und den Besuch von Sonderveranstaltungen der Rdt gefördert. So soll auch im nächsten Jahre wieder eine Reihe Arbeitskameraden eine Rdt-Fahrt mitmachen, wie die vier Italiener, die zur Zeit gerade die Rdt-Fahrt nach Italien mitmachen. Er könne, erklärte er, diesen Arbeitskameraden ihr Erlebnis nachfühlen, da er es auch selbst gehabt habe, und freue sich auf einen Gedankenaustausch mit ihnen über ihre gewonnenen Eindrücke.

Wenige Tage vom Reste des Jahres seien noch zurückzulegen. Der Erfolg dieses Jahres

Unsere Jubilare



Bild: Wilh. Hauschild, Hannover



Bild: Otto Schmidt, Remscheid

In unserem Werk Remscheid feierten Peter Piotrowski, Mechanische Werkstatt (Bild links), sein 40jähriges, und Max Stursberg, Kraftwagenabteilung (Bild rechts), sein 25jähriges Dienstjubiläum; von der Jubilarehrung in Remscheid berichtet unsere heutige Ausgabe an anderer Stelle.

Am 12. November vollendete Parteigenosse Gustav Dorfmueller von unserem Werk Hannover sein 50. Lebensjahr. Mit Glückwünschen und Blumenangebinden bezeugte die Gefolgschaft ihrem Obergeringieur aufs neue ihre Verehrung.

Allen unseren Jubilaren unsere besten Glückwünsche!

im Werk Remscheid liege in der Gemeinschaftsarbeit und in der Leistung jedes einzelnen Gefolgschaftsmitgliedes begründet. Als Anerkennung dieser Leistungen habe sich die Firma entschlossen, wiederum zu Weihnachten einen Arbeitsdank zu zahlen. Die Bekanntgabe der Arbeitsdanksätze erweckte große Freude unter der Gefolgschaft. Auf Grund gemeinschaftlichen Entschlusses wurde ein Danktelegramm an die Herren Dr. Gehm und Dr. Rohland nach Krefeld abgesandt.

Herr Dr. Morschel sprach nunmehr der Gefolgschaft seinen persönlichen Dank für die treue Mitarbeit aus und verband damit in herzlichen Worten die besten Wünsche für ein fröhliches Weihnachtsfest und ein erfolgreiches neues Jahr.

Betriebsobmann Ziegler sprach das Schlusswort, dankte Parteigenossen Dr. Morschel und hob hervor, daß die Gefolgschaft stolz darauf sei, bei dem Erfolge des Werkes mitgewirkt zu haben. Nach einem dreifachen Siegesheil auf den Führer endete der Jahresbetriebsappell mit dem gemeinsamen Gesang der beiden Nationallieder.

Der Sinn des Betriebssportes

„Lak Ein Sportlehrer der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ schreibt über seine neue Arbeit in den Betriebssportgemeinschaften, die in diesem Sommer ihre einheitliche Form und Ausrichtung gefunden haben. Er berichtet von ersten Erfolgen der Sportwerbung in den Betrieben, zeigt aber auch, daß dieser Gedanke erst langsam unter den schaffenden Arbeitskameraden Fuß fassen muß. Es heißt da:

„Wir denken nicht daran, unseren Betriebssport nur als eine reine Frage der Körperhilfe, als ein Gesundheitsmittel anzusehen. Als ein Gesundheitsmittel schon, aber nicht so sehr eines des Körpers, sondern weit mehr der Seele. Daraus kommt es uns an, daß die Schaffenden bei uns innerlich frei werden sollen, daß sie aufgelockert, entspannt werden und beim fröhlichen und ausgelassenen Tummeln und Spielen Freude und wahrhafte Erholung finden. Daß sie dabei ein Paar Pfund abnehmen, geschieht nebenbei und ist nicht wichtig.“

Natürlich kennen wir auch die gesundheitsfördernde Wirkung unserer Körperkule, wir legen sogar Wert auf sie und lassen sie durch die

Trommeln und Pfeifen und Arbeitsgewand

46 Arbeitskameraden aus dem Kreise Bergisch Land fuhren mit der NSG „Kraft durch Freude“ nach Italien, aus bergischem Regen unter südliche Sonne. Von unserem Werk Remscheid fuhren fünf Arbeitskameraden mit. Im letzten Augenblick wurde der Wunsch laut, die Italienerfahrer mit Musik zum Bahnhof zu begleiten. Schnell wurde der Spielmannszug alarmiert, und bald war er zur Stelle. Es gab schon einiges Aufsehen. Hierüber schreibt die Rheinische Landeszeitung: „Das war gestern mittag gegen 13 Uhr eine seltsame Musik, die durch Remscheids Straßen zog. Nicht, daß sie schlecht oder gar falsch gespielt hätte. Beileibe nicht. Im Gegenteil, sie spielte zackig und schwungvoll. Die Kleidung war es, die auffiel, denn bisher ist unseres

Wissens in Remscheid noch kein Spielmannszug im blauleinenen Anzug angetreten und durch die Straßen marschiert. Wenn die Trommler und Pfeifer, die gestern mittag durch Matsch und Nebel vom Rathausplatz zum Bahnhof gingen, sonst zu den Instrumenten greifen, dann haben sie zuvor ihre grauen Musikuniformen angezogen. Gestern aber hatten sie beim besten Willen keine Zeit mehr dazu, denn sie alle — die Spielleute der Deutschen Edelstahlwerke Remscheid — konnten ihre Arbeit im Werk nicht lange unterbrechen. Kurz entschlossen hatten sie deshalb die Trommel an ihre Arbeitsanzüge gehängt und waren hinaufgegangen zum Rathausplatz, um von hier aus die Remscheider Arbeitskameraden zum Bahnhof zu geleiten, die mit RdF nach Italien fahren.“



Sportärzte des „RdF“-Sportamtes kontrollieren und beobachten. Denn wir haben deshalb ja den Sport in seiner vollstimmlichsten Form in die Betriebe getragen, damit jeder Arbeitskamerad seinem harten, verarbeiteten Körper einen Ausgleich geben kann. Wir wollen den Betriebssport, weil wir wissen, wie der menschliche Organismus durch die Einförmigkeit der Arbeitsbewegung im Alltag strapaziert wird. Der eine sitzt täglich auf dem Schreibtisch, der andere drückt den gleichen Hebel einer Maschine; sie alle müssen sich einmal entspannen.

Arbeitsbücher Verstorbenen

Lak Es wird darauf hingewiesen, daß im Falle des Todes eines Arbeiters oder Angestellten das Arbeitsbuch des Verstorbenen vom Betriebsführer oder den Angehörigen dem zuständigen Arbeitsamt zurückzugeben ist. In letzter Zeit mußte wiederholt festgestellt werden, daß diese Vorschrift nicht beachtet wird. Es wird erwartet, daß von Unternehmen oder Privatpersonen das Arbeitsbuch ohne Aufforderung zurückgegeben wird.

Am 12. November verschied im Alter von 38 Jahren plötzlich und unerwartet infolge Herzschlags mitten aus dem Arbeitsleben heraus unser Mitarbeiter, das Gefolgschaftsmitglied

ROBERT ENGELS

Werksleitung und Gefolgschaft verlieren in ihm einen treuen Arbeitskameraden, der in stiller Pflichterfüllung allen ein Vorbild war und sich wegen seines frischen, aufrichtigen Wesens bei Vorgesetzten und Kameraden der größten Achtung und Wertschätzung erfreute.

Wir stehen aufrichtig trauernd an seiner Bahre und werden ihn nicht vergessen.

Betriebsführer und Gefolgschaft
Deutsche Edelstahlwerke A.G.
Werk Remscheid

Werk und Familie

GEBURTEN IM NOVEMBER:

- Krefeld**
1. November Sohn von Johann Kempkes, Abt. Willich;
 2. " Tochter " Johann Nawroth, Abt. Willich;
 4. " Sohn " Fritz Stahl, Stahlkontrolle;
 5. " " " Paul Südee, Stahlkontrolle;
 8. " Tochter " Adam Kreuzer, Püberei;
 17. " " " Heinrich Klein, Stahlwerk;
 19. " Sohn " Josef Hoff, Mechanische Werkstatt.
 19. " Tochter " Karl Denfing, Werkschule;
 21. " " " Johann Wellmann, Glüherei;
 21. " " " Wilhelm Bartels, Materialstelle;
 24. " Sohn " Leo Jansen, Elektrowerkstatt;
 25. " " " Hugo Späder, Hammerwerk;
- Remscheid**
2. November Tochter von Christian Pelzer, Veräußerei;
 2. " Sohn " Hugo Clever, Mechanische Werkstatt;
 3. " " " Artur Windgassen, Mechanische Werkstatt;
 9. " " " Joseph Geiter, Hammerwerk;
 17. " Tochter " Adolf Dide, Hammerwerk;
 19. " Sohn " Ernst Machenbach, Gesenkschmiede;
 21. " Tochter " Heinrich Dickjürgen, Expedition.

Hannover

9. November Tochter von Erich Ernst;
13. " " " Vinzenz Klöckner;
23. " Sohn " Erich Herhaus;
27. " Tochter " Waldemar Klümann.

STERBEFÄLLE IM NOVEMBER:

Gefolgschaftsmitglieder

Johanna Kolinski, Werk Krefeld;
Robert Engels, " Remscheid;
Gottfried Köll, " Krefeld.

HEIRATEN IM NOVEMBER:

6. November Paul Rennerich, B. G., mit Elisabeth Hümmel;
20. " Arnold Hermanns, Buchh., mit Elisabeth Wertha Harhoff.

Studierende besuchen das Werk Krefeld



Im November besuchten zwei Lehrer und 30 Studierende der Technischen Staatslehranstalt Wuppertal unser Krefelder Werk.

Aus Siedlung und Garten

Wintersorgen im Garten

Im Obstgarten werden die Pflegearbeiten, soweit sie noch nicht erledigt sind, fortgesetzt: Befreiung von Baumkrüppeln, die im Frühjahr durch Neupflanzungen ersetzt werden sollen, Auslichten zu dicht stehender Äste, so daß Luft und Sonne die Baumkronen durchdringen können und das Obst besser reift, zu weit ausladende Äste, von denen benachbarte Bäume in ihrer Entwicklung gehemmt werden, durch Beschneiden ausgleichen, Säuberung der Stämme und Äste mit der Rindenbürste und Beseitigung von Raupennestern, Frucht- und Laubresten aus den Baumkronen. Erst nach dieser gründlichen Reinigung sind Spritzungen mit Obstbaumkarbolinolum angebracht, wodurch Apfelblattläufer, Kirschenblütenmotte sowie die im Ei- oder Raupenzustand überwinterten Motten- und Wiclerarten, z. B. Gespinstmotte, Apfel- und Pflaumenwickler, vernichtet werden. Nur Baumkarbolinolum verwenden, das den Normen der Biologischen Reichsanstalt entspricht! Die Blutlaus hat sich jetzt am Wurzelhals angesiedelt, wo sie mit den bekannten Spritz- oder Pinselmitteln bekämpft wird. Unsere Sorge gilt auch der Laubbeseitigung; soweit es pilzverdächtig ist (Schorf), wird es vernichtet, im übrigen auf den Komposthaufen gebracht, bei frostfreiem Wetter untergegraben oder als Winterschutz verwendet. Die Schädlingsbekämpfung ist im Winter viel leichter durchzuführen als in der übrigen Jahreszeit. Nach der vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft unterm 29. Oktober erlassenen "Verordnung zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau" sind die Eigentümer und Nutzungsberechtigten von Obstbäumen oder -sträuchern verpflichtet, spätestens bis zum 1. März jedes Jahres die Bekämpfung und Abwehr von Krankheiten und Schädlingen vorzunehmen. Der vorsorgliche Gartenfreund wird es nicht erst zu Annahmen und sonstigen Eingriffen der Überwachungsstellen kommen lassen.

Im Gemüsegarten kann, solange die Witterung es gestattet, das Graben und Düngen der Beete fortgesetzt werden, dann läßt man das Gemüseland grobholzig liegen, damit Frost, Schnee und Luft auf die Erdoberfläche einwirken können. Dadurch wird der Boden krümelig, und die Bodentätigkeit wird durch Bakterien, Pilze und Algen belegt. Mit diesen Bodenbewegungen erst im Frühjahr zu beginnen, ist fehlerhaft. Um für die Frühjahrspflanzungen usw. eigenen Dünger zu haben, wird der Komposthaufen wiederholt umgekehrt und durch Zugaben verbessert. Für die Frühjahrsausfaat wird ein genauer Bestellungsplan aufgestellt, der sich auf die Düngungsweise stützt. Soweit eigenes Pflanzgut verwandt werden soll, werden mit dem Samen vorher Keim-

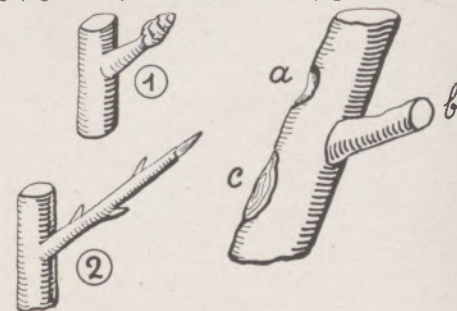
versuche gemacht, um die benötigte Ausfaatmenge festzustellen. Bei erstmaligen Anpflanzungen ist zu empfehlen, von zuverlässigen Gärtnereien Gemüsezusammenstellungen (Sortimente) zu bestellen, die alle im Haunhalt gebrauchten Gemüsearten enthalten; es wird darin eine Auswahl von 25 bis 50 Sorten für kleinere und größere Hausgärten geboten, Kulturangaben für alle Sorten sind beigefügt. Die vom Reichtumsstand angeordnete Sortenbeschränkung ist nach der Reichtumsliste am 1. August d. J. für Buschbohnen, Spinat und Gurken in Kraft getreten. Es wird dadurch u. a. angestrebt, künftig nur noch fadenlose Bohnen anzuzüchten, frühe und späte Spinatsorten strenger zu unterscheiden, bei Gurken die Vermendungsweise mehr zu berücksichtigen.

Im Ziergarten wird der Winterschutz mit Laub, Torfmoos und Tannenreisig, der Wetterlage entsprechend, geregelt. Im Januar wird Kompost auf den Rasen gebracht, am besten bei leicht gefrorenem Boden, im Frühjahr wird eingeharkt. Unsere Fürsorge gilt jetzt erhöht den Singvögeln, die bei zugefrorenem und verschneitem Boden bei den Menschen Futter und Schutz suchen. F. t. Diekhufen

Der Obstbaumschnitt

Das Schneiden eines Obstbaumes erfordert eine gewisse Technik, denn man muß nicht nur wissen, welchen Ast oder Zweig man zu schneiden hat, sondern auch, wie dieser Schnitt auszuführen ist.

Stärkere Äste, die oftmals bei älteren Hoch- und Halbstämmen herausgeschnitten werden müssen, sagt man mit der Baumsäge ab. Hierbei wird der abzufällende Ast zunächst auf ein kürzeres Ende zurückgeschnitten. Der verbleibende Astteil aber wird dann, nachdem er von unten angefaßt ist, von oben ab- gesägt. Versäumt man das Ansägen von unten,



Zur Technik des Obstbaumschnittes:

1. Fruchttrieb;
 2. Holztrieb
- a) zu tief eingefügt,
b) keine Stumpen stehen lassen,
c) richtiger Schnitt.

so können leicht Abspaltungen des Astes und Verletzungen des Obstbaumes eintreten. Die Schnittflächen werden mit einem scharfen Baummesser glatt geschnitten und zur Abschließung der Luft mit Holzteer oder einer aus Kuhfladen und Lehmteer bereiteten Baumfalbe überstrichen.

Schwächere Äste schneidet man mit einer zweischneidigen Baumschere oder mit einem scharfen Baummesser. Hierbei führt man den Schnitt immer kurz über dem Auge aus, denn es darf kein Stumpen stehen bleiben. Vor allen Dingen entfernt man nur Holztriebe, niemals aber Fruchtholz. Sonst würde ja die Fruchtbarkeit des Baumes beeinträchtigt.

Der Obstbaumschnitt kann bereits im Spätherbst ausgeführt werden, und zwar dann, wenn der Blätterfall bei den Obstbäumen einsetzt. Auch kann er den ganzen Winter hindurch bis zum Knospenschwellen im nächsten Frühjahr durchgeführt werden, da der Frost auf die Schnittfläche nicht einwirkt.

Gartenmeister Karl Erwig.

Hennenbeurteilung im Winter

Bei richtiger Auswahl und Behandlung der Hennen ist es möglich, etwa ein Fünftel der gesamten jährlichen Legeleistungen in das Winterhalbjahr zu verlegen. Bei guten Legerinnen wird man schon Anfang Oktober die voraussichtlichen Winterleistungen ungefähr veranschlagen können. Doch der umgekehrte Weg ist in der sorgfältig auszuführenden Geflügelhaltung ebenso wichtig. Man will im Frühjahr einen Teil des Althennenbestandes ausmerzen und braucht Anhaltspunkte dafür, welche Junghehnen als Ersatz zu wählen sind. Dabei wird man notgedrungen von den Winterleistungen ausgehen müssen, die im großen und ganzen einen Rückschluß auf die Leistungsveranlagung überhaupt gestatten. Nach Beobachtungen von Thompson genügt schon die Legeleistung der ersten vier Wintermonate, um einen ausreichenden Rückschluß auf die Jahresleistung zu

gestatten. Haben die Tiere in dieser Zeit 40 bis 60 Eier gelegt, so kann man bei entsprechenden Haltungsbedingungen eine Jahresleistung von 175 bis 200 Eiern erwarten. Eine Steigerung auf 60 bis 80 Eier dürfte schon die Anwendung künstlicher Stallbeleuchtung und besonderen Treibfutters voraussetzen. Natürlich ist auch immer die Eiergröße zu beachten, deren Verringerung einen unerwünschten Ausgleich für zahlenmäßig hohe Legeleistungen bedeuten kann. Hierbei wird man von den Erstlingsiern oder vom Januarlege ausgehen und nur solche Tiere auswählen, die in diesem Monat mindestens zur Hälfte genügend große Eier (etwa 55 Gramm) legen. Nur solche Tiere gehören auch in die Zucht. Im allgemeinen werden reife Hennen höhere Winterleistungen aufweisen als Junghennen; man wird im Durchschnittsbetrieb also nicht unter allen Umständen alle Althennen nach dem ersten Legejahr ausmerzen.

Dr. E. Feige.

Am Neujahr kam's heraus

Von H. R. Klockenbusch

Richard erhielt am Schalter der Zeitung einen Brief und las, was die „gebildete, nicht unermögende Dame“, die da durch eine Zeitungsanzeige anregenden Briefwechsel zwecks späterer Heirat gesucht hatte, auf seinen Brief antwortete. Die Absenderin schrieb einen glänzenden Stil und war, das bewiesene Form und Inhalt des Briefes, zweifellos ein reifer, abgeklärter Mensch. Vielleicht war sie älter als er, aber darüber würde man hinwegsehen können. Der Schreiberin schien es in erster Linie auf geistige Vorzüge anzukommen. Jedenfalls zeugten ihre Gedankengänge von nicht alltäglichem Wissen und ungewöhnlicher Belesenheit.

Richard hatte Zeit seines Lebens keinen Brief geschrieben, wie ihn die „gebildete, nicht unermögende Dame“ von ihm zu erwarten schien. Trotzdem brachte er ein Antwortschreiben zustande, das, wie er befriedigt feststellte, fast geistreich war. Die Schreiberin hatte seine Antwort unter „Sappho 100“ postlagernd erbeten. Das veranlaßte ihn, die für ihn bestimmten Briefe ebenfalls postlagernd zu erbitten, Kennwort: „Apollon 200“. Da er sich dunkel erinnerte, daß Sappho eine Dichterin im alten Griechenland gewesen war, schien ihm dieses Kennwort vortrefflich zu passen.

Sein Brief hatte auf die Empfängerin, wie er am übernächsten Tage erfuhr, einen recht guten Eindruck gemacht. Sie hoffe, schrieb sie, daß die unverkennbare Gemeinsamkeit ihrer geistigen Interessen zu einem ungemein anregenden Briefwechsel führen werde... Richard hatte seit seiner Schulzeit kaum noch ein Buch gelesen. Es würde schwierig sein, den guten Eindruck, den seine beiden Briefe gemacht, zu erhalten und zu vertiefen. Diese Art, Briefe zu schreiben, lag ihm überhaupt nicht sonders, und er fragte daher nebenbei an, ob nicht zur Vertiefung ihrer Bekanntschaft eine baldige persönliche Begegnung in Erwägung zu ziehen sei.

Sein Vorschlag fand bei der Dame, die sich Sappho nannte, keinen Anklang. Sie finde es, schrieb sie, ungemein reizvoll, sich zunächst nur im Wege des schriftlichen Gedankenaustausches kennenzulernen. Richard glaubte, den Grund dieser Ablehnung zu erraten. Wahrscheinlich hatte die Natur diese Sappho mehr mit geistigen als mit körperlichen Vorzügen ausgestattet. Er stellte sich eine nicht mehr ganz jugendliche Dame vor. Vielleicht gar mit einem Kneifer auf der Nase und einem säuerlichen Lächeln in den Mundwinkeln...

Richard beschloß, in seinen künftigen Briefen grundsätzlich anderer Meinung zu sein als die Dame, die sich Sappho nannte. Sie sollte sich nur nicht einbilden, ihm geistig überlegen zu sein! Richard brachte einen schmunzelnden Brief zu Papier, in dem viel von der Überlegenheit des männlichen, kühl wägenden Verstandes die Rede war.

Diese Behauptung rief auf der Gegenseite

lebhaften Widerspruch hervor. Wegen die leidenschaftliche, aber doch klare Begründung dieses Widerpruchs allerdings hätte Richard schwerlich etwas Sachliches vorbringen können. Man würde sich da ein wenig orientieren müssen. An der nächsten Straßenecke, fiel ihm ein, gab es eine Leihbücherei. Jeden Abend kam er auf seinem Weg vom Büro daran vorbei.

Gleich am nächsten Abend stattete er dieser Bücherei seinen Besuch ab. Außer einem Buch von Schopenhauer nahm er die Überzeugung mit nach Hause, das junge Mädchen, das ihm dieses Buch verabfolgte, sei das reizendste Geschöpf der Welt. So etwas Zierliches, Zartes, Liebliches gab es in seiner nächsten Umgebung, ohne daß er eine Ahnung davon gehabt hatte!

Richard las das Buch und fand Bemerkungen darin, die ihm verblüffend wahr erschienen. Damit würde er die billigen Weisheiten der Sappho glatt widerlegen können! Er setzte sich gleich hin, um ihr zu antworten, und schrieb ganze Abschnitte aus dem Buch fast wortgetreu ab. Es war kaum anzunehmen, daß die Empfängerin das Buch kannte. Und wenn — seitdem er dieses entzückende Mädchen in der Bücherei kannte, hatte der anregende Briefwechsel stark an Anziehungskraft verloren.

Jeden Abend ging er jetzt in die Bücherei, um sein Buch abzulesen und möglichst umfassend ein neues auszuwählen. Manchmal las er ein paar Seiten darin. Meistens aber brachte er es am nächsten Abend ungelesen zurück. Das frische, lebendige, blonde Ding hinter dem Ladentisch war ihm weit wichtiger, Leben und Erleben schienen ihm reizvoller als alle Bücher der Welt. Und er hatte den Eindruck, daß das junge Mädchen ihn nicht ungern sah, obgleich sie einem Gespräch über persönliche Dinge hartnäckig auswich. Einmal hatte sie ihrer Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß er solche Bücher bevorzuge. Es passe so gar nicht zu ihm, ausschließlich Bücher von pessimistischen Philosophen zu lesen... „Ich hole ja diese Bücher auch gar nicht für mich!“, hatte er errötend gelogen. „Ich habe da einen alten, schrulligen Onkel, der dieses Zeug liebt... Ich selbst lese überhaupt keine Bücher.“

Richard war — zum ersten Male in seinem Leben — wirklich und wahrhaftig verliebt. Halb und halb war er bereits entschlossen, den Briefwechsel mit der Unbekannten unter einem Vorwand abzubrechen. Lediglich seine Neugier und seine Eitelkeit hinderten ihn daran. Die Sappho nämlich war entzückt, ja begeistert von seinen Briefen und bewunderte seinen scharfen Verstand und die Klarheit seines Ausdrucks. Wenn sie auch im einzelnen seine Meinung durchaus nicht teilte, schrieb sie, so bewiesen doch seine Briefe, daß er ernstlich über die Welt und das Leben nachgedacht habe, und nur ein solcher Mann käme für sie in Betracht.

Je kürzer Richards Briefe wurden, desto länger und häufiger wurden die Briefe, die fast täglich bei der Post für ihn bereitlagen. Die Sache begann unbehaglich zu werden. Seine

abendlichen Besuche in der Leihbücherei hingegen dehnte Richard immer mehr aus, bis er sich in der nachklingenden Feststimmung der schönen Weihnachtsfeiertage zu einer unverblühten Liebeserklärung hinreißen ließ. Wie hatte er sich nur so täuschen können? Das junge Mädchen verbat sich jeden weiteren derartigen Annäherungsversuch in so nachdrücklicher Form, daß Richard aufatmete, als er wieder auf der Strafe stand. Er hätte doch darauf geschworen, daß sie nur auf eine solche Erklärung warte...

Es war ein schwacher Trost, daß ihn andern Tags die gebildete, nicht unermögende Dame beschwor, ihr umgehend mitzuteilen, warum sie seit einer Woche vergeblich auf seine Antwort warte, und ihn wissen ließ, daß sie nunmehr eine persönliche Begegnung ihrerseits geradezu herbeisehne. Silvester schlug sie dafür vor.

Als der in dem Brief genannte Tag gekommen war, dachte er an den Kneifer und an das säuerliche Lächeln... Im letzten Augenblick schrieb er eine Postlagerteile, er sei leider durch eine heftige, voraussichtlich langwierige Krankheit verhindert.

Und als er am Abend an der Bücherei vorüberkam, ließ es ihm keine Ruhe mehr. Er wollte sich bei dem jungen Mädchen wegen seiner Aufdringlichkeit entschuldigen und ihr sagen, seine Absichten seien durchaus ernst. Klopfenden Herzens trat er ein.

Hinter dem Ladentisch stand ein ganz fremdes Mädchen, das freundlich lächelnd nach seinen Wünschen fragte. Sie war erheblich älter als die Angebetete, und nicht entfernt so hübsch, obgleich sie unleugbar eine Ähnlichkeit mit ihrer Vorgängerin besaß.

„Entschuldigen Sie“, stammelte Richard verwirrt, „die andere Dame... Ich hätte sehr gern in einer dringenden Angelegenheit mit ihr gesprochen...“

„Das ist unmöglich“, sagte die Dame mit einem unangenehmen Lächeln. „Sie interessieren sich vermutlich für meine Schwester. Da will ich Ihnen nur gleich sagen, daß sie sich keine Hoffnung zu machen brauchen...“

„Aber warum denn? Sie ist doch meines Wissens noch nicht verlobt...“

„Das nicht. Aber sehen Sie, meine Schwester hat einen sehr merkwürdigen Geschmack. Sie will nämlich unbedingt einen Mann heiraten, der ihr geistig überlegen ist. Sie steht seit einiger Zeit mit jemand in Briefwechsel und schwört darauf, daß er der Richtige ist. Seine Briefe läßt er sich unter dem Kennwort „Apollon“ schicken, und heute trifft sie ihn, weil sie vom neuen Jahr ihr Glück erhofft. Das wird ein netter Apollon sein...“

Weihnachtsfußball

Das Spiel unserer Elf gegen die Lenz-Mannschaft des Fußballvereins Borussia, Dortmund, am zweiten Weihnachtsfeiertag, über das wir noch eingehend berichten werden, endete nach großartigem Kampfe unentschieden 3:3, nachdem unsere Fußballer in der ersten Halbzeit 1:0 und bis in die letzte Viertelstunde der zweiten Halbzeit 3:0 geführt hatten.

Angenehmer Dienst

Als 1870 die deutschen Truppen gegen Frankreich zogen, wurde ein preussisches Armeekorps unter General v. Manthey an die Nordseeküste geleitet, um hier gegebenenfalls feindliche Truppenlandungen zu verhindern.

Die Wachmannschaften taten abends nach Dienstschluß in die Strandbörfer zurück, wo sie bei Fischern und Bauern in Quartier lagen. Das Verhältnis zwischen Truppe und Simeobnerschaft war äußerst herzlich, und als es eines schönen Tages blieb, da sich doch kein feindliches Schiff blicken ließe, sei die Wache überflüssig und das Armeekorps werde in Feindesland eingesezt, war das Bedauern beiderseitig groß.

Noch lange sprachen die Fischer und Bauern von „ihrer“ Wache, und wenn man sie fragte, was die Soldaten denn eigentlich zu tun gehabt hätten, dann blinzelten sie einander zu und meinten bedächtig: „Ja, tagsüber beschützen sie die Küsten, und abends küssen sie die Beschützen.“ Der Spruch wurde später durch manche glückliche Ehe bestätigt.

Bergtraxler an steiler Wand

„Oh, hätte ich doch das Zahnrad von vor vierzehn Tagen!“

„Warum das denn?“

„Ach, das war, um die Wände hinaufzuklettern.“

Ernst und Freude beim Militär

Unsere Anregung an unsere Werkkameraden, die heute ihren Ehrendienst beim Heere ableisten, den Daheimgebliebenen vom Soldatenleben zu erzählen, ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Wir hören heute von Ernst und Freude beim Militär einiges Nette:

Die neue Wache

Gerade war der Dienst zu Ende. Die Soldaten waren auf ihren Stuben und wollten in aller Ruhe ihren Nachmittagskaffee genießen. Da ertönte draußen die gewaltige Stimme unseres „Hänschens“ (dieses Hänschen ist 1,86 m groß und wird mit „Herr Feldwebel“ angeredet). „Antreten auf dem unteren Korridor!“ So rief er laut und deutlich. Jeder verstaute schnell seine Fressalien im Spind, ergriff seine Mütze und stürmte auf den Korridor. Neugierig auf die Dinge, die da kommen sollten, fanden wir schnell unseren Platz im Glied, und als das Kommando „Richt euch!“ ertönte, stimmte die Richtung bereits. „Augen gerade aus!“ Noch immer ahnte keiner, was los war. Da sagte der Feldwebel: „Wenn ich jetzt kommandiere: »Die Augen links!«, dann sieht jeder zur Latrinentür. — Die Augen links!“ Die ganze Kompanie sah verständnislos zur Latrinentür. Doch nun löste sich die Spannung unter folgender Ansprache:

„In der letzten Zeit sind Klagen gekommen über den vielen Wachdienst, den unsere Kompanie zu stellen hat. Vor einiger Zeit wurde unsere Kompanie dazu bestimmt, außer den ständigen Nachrichtenstellenbefehlungen auch noch Vorwache zu stellen. Und ich,“ mit erhobener Stimme, „ich sage euch: Wenn ihr Leute in Zukunft nicht die Latrinentür schließen könnt, dann Sorge ich dafür, daß auch dort noch ein Posten mit Stahlhelm und Gewehr kommt, der euch beibringt, wie ihr euch zu benehmen habt. Augen gerade aus! Weggetreten, marsch-marsch!“

In kürzester Zeit war der Korridor leer. Nur das Gelächter auf den Stuben erinnerte noch an diesen Alarm. Oder sollte es Vorfreude auf die neue Wache gewesen sein? E. Vi.

Welche Lust, Soldat zu sein!

Ein Remscheider Rekrut schreibt uns aus seiner süddeutschen Garnison:

„Nun bin ich in der zweiten Woche hier und habe den ersten Geschmack vom Militärleben bekommen. Mit unserem Eintreffen in Solingen waren wir Soldaten, nur mit dem Unterschied, daß wir es noch nicht recht glauben wollten. Wir ließen etliche Ermahnungen über uns ergehen, bekamen Brot, Butter und Wurst mit auf den Weg, und dann ging es mit: »Musch denn...« und gemischten Gefühlen aus Solingen heraus. In Düsseldorf vereinten wir uns mit einem Transport aus Essen, und hiermit begann die »Nachtfahrt in ein neues Leben«. Abwechselnd wurde das Gepäck als Bett benutzt. Die Fahrt war äußerst anstrengend, und als wir einigermaßen zur Besinnung kamen, dämmerte es schon, und wir waren mitten im Schwarzwald, einer Gegend, die beinahe so schön ist wie unser bergisches Heimatland.

Als wir in unserer Garnison ankamen und von der Musikkapelle abgeholt wurden, war es uns immer klarer, daß ein neuer Lebensabschnitt begonnen hatte. Nach unserem Eintreffen im Kasernenhof begann sofort die Einteilung, und zu sechs Remscheider Jungen kamen wir in die 1. Kompanie, allerdings alle zerstreut auf ver-

schiedene Stuben. Die 1. Kompanie liegt in einer neuen Kaserne. Die Stuben sind sehr schön eingerichtet und fassen sechs Mann. Nach der Einteilung empfingen wir zum Teil schon unsere Kleidung. Gerädet und müde gingen wir am Abend früh zu Bett und haben uns einmal ordentlich ausgeschlafen. Am anderen Morgen ging es schon richtig los: Geländedienst, Ererzieren, Unterricht, immer fortlaufend. Man kommt gar nicht in Verlegenheit, die Hände in den Schoß zu legen. Es gibt sehr viel zu lernen, und für manchen ist alles noch sehr ungewohnt. Am Abend wird aber der Ausgleich geschaffen, teils in der Stube, teils in der Kantine. Ge-

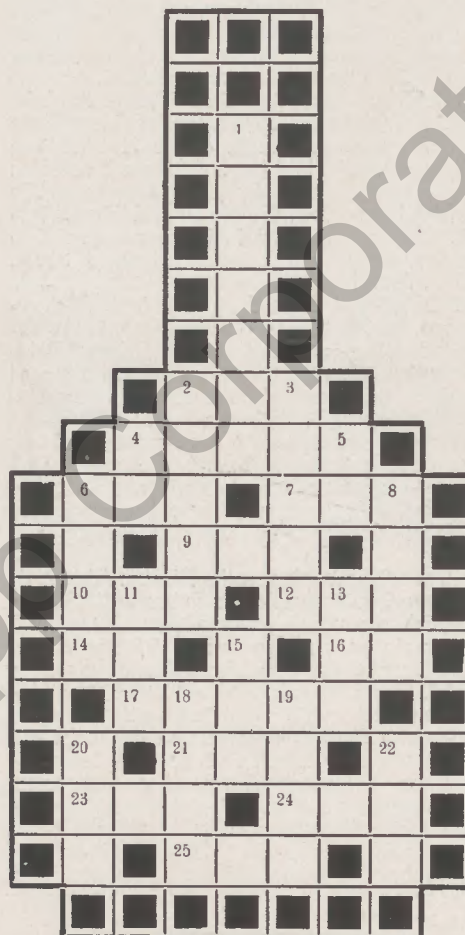
danke werden ausgetauscht, Erlebnisse erzählt (meist stark übertrieben!), musiziert und vieles mehr.

Interessant ist das Ererzieren auf dem Kasernenhof. »Man sehe sich nur diese Figuren an! Aus euch werden wir noch Menschen machen.« Solche und ähnliche freundlich gemeinte Bemerkungen bringen in die Schwere und den Ernst der Sache die nötige Stimmung. Kurz gesagt: Das Leben beim Militär macht Freude!

Bei dieser Freude empfingen wir aber auch den Ernst dieses Lebens. Wir sind nun Soldaten und sind es ganz! Der Dienst und die Anforderungen, die an uns gestellt werden, müssen sein. Wir tun es freudig für unser geliebtes Vaterland. Wir vertreten unsere Heimat, so gut wir es nur können, und geben uns die größte Mühe, die besten Soldaten zu stellen.“

RÄTSECKE

Kreuzworträtsel



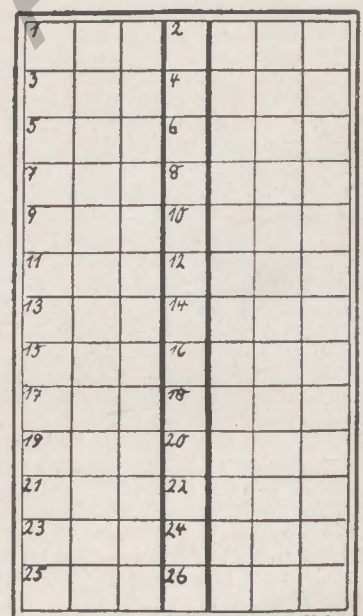
Die zu erratenden Wörter haben folgende Bedeutung:
Waagerecht: 2. französisches Flächenmaß, 4. fremdländische Pflanze, 6. Brennstoff, 7. alkoholisches Getränk, 9. Verneinung, 10. Person aus der deutschen Heldensage, 12. Affenart, 14. französischer Artikel, 16. Murochs, 17. gerade Fläche, 21. Inseleinwohner, 23. Dichtungsart, 24. Nebenfluß des Rheins, 25. Teil des Wagens.

Senkrecht: 1. portugiesische Insel, 2. Fluß in Frankreich, 3. himmlisches Wesen, 4. französischer Artikel, 5. Nahrungsmittel, 6. Bezeichnung für Pferd, 8. einfältiger Mensch, 11. Getränk, 13. Bezeichnung für fruchtbaren Ackergrund, 15. germanischer Speer, 18. Getränk, 19. schlechte Eigenschaft, 20. Farbe, 22. Stadt in Württemberg.

Zwei Buchstaben

Es ist blank und silberhell,
dreht sich in den Motoren schnell;
es ist hart und dabei zäh,
steht mit dem Flieger in die Höh'.
Zwei Buchstaben anders, in diesem Fall
habt ihr für Haustiere einen Stall.

Neujahrs-Füllrätsel



Jede Waagerechte enthält 2 Wörter von je 4 Buchstaben. Der 4. Buchstabe des 1. Wortes ist gleichzeitig der 1. Buchstabe des 2. Wortes.

Die Wörter bedeuten: 1. Bezeichnung für Prunt, 2. Stadt in Italien, 3. sagenhafter englischer König, 4. Vogel, 5. römischer Kaiser, 6. fruchtbarer Wüstenlandstrich, 7. Gebäude, 8. weiblicher Kurzname, 9. Metall, 10. ägyptische Göttin, 11. deutscher Philosoph, 12. Kohleprodukt, 13. Stadt in der Schweiz, 14. Tonzeichen, 15. Teil des Weinstocks, 16. Haustier, 17. weibliches Wesen, 18. europäisches Grenzgebiet, 19. Gebirgsstock am Vierwaldstätter See, 20. Berg in Tirol, 21. schwedisches Füllengeschlecht, 22. nordisches Göttergeschlecht, 23. Staat in NW, 24. Wild, 25. Stadt und Fluß in Böhmen, 26. Vortrag.

Bei richtiger Lösung nennt die mittlere Senkrechte einen Gruß zur Jahreswende.

Lösungen aus Nr. 12

Rätselsprung

Wenn du das große Spiel der Welt gesehen,
So lebst du reicher in dich selbst zurück:
Denn wer den Sinn aufs Ganze hält gerichtet,
Dem ist der Streit in seiner Brust geschlichtet.
(Schiller)

Zwei Rechede

Oberes Rechede: See, Brog, Brot, Reine, Garn. Oberer Punkt: Erna; untere: Egon. Unterer Rechede: General, oberer: Göring.

Rundherum

1. R, 2—3. Sen, 4—5. Nizza, 6—7. Onkel, 8—9. Vase, 10—11. Rab, 12. D. — Knallbonbons.

Austausch

1. Franz, Pauline; 2. Herbert, Biene; 3. Carol, Platane. — Albert.